

Lese-Rechtschreibstörung - na und? Empfehlungen für die beraterische Tätigkeit

von Sandra Aepli, Eva Antonak, Milena Kunz und Sonja Vogelsanger

Deutschsprachige und internationale Studien berichten bei isolierter Lesestörung Häufigkeiten von vier bis sieben Prozent, bei isolierter Rechtschreibstörung von zwei bis neun Prozent. Die Häufigkeit einer kombinierten Lese-Rechtschreibstörung liegt bei zwei bis sechs Prozent (Bundesverband Legasthenie und Dyskalkulie e.V., 2018). Gemäss dem Verband Dyslexie Schweiz (n.d.) gibt es «keine Fehler, die ausschliesslich von Legasthenikern gemacht werden, keine legasthenietyrischen Auffälligkeiten, die eindeutig auf eine Diagnose hinauslaufen. Es ist das Ausmass der Fehler, das die Störung ausmacht».

Mögliche psychologische Auswirkungen einer Lese-Rechtschreibstörung sind ein tiefer Selbstwert, Schulunlust und Vermeidungsstrategien (Klatte & Dingel, 2003). Eltern betroffener Kinder werden oftmals von Schuldgefühlen geplagt. Durch den Teufelskreis von erhöhtem Druck und zu kleinen Fortschritten, welche oft nicht dem geleisteten Aufwand entsprechen, kommt es vermehrt zu Spannungen und Konflikten zwischen den beteiligten Personen (Kind, Eltern, Lehrpersonen) und gegenseitigen Schuldzuweisungen. Oft kommen Sorgen bezüglich der beruflichen Zukunft des Kindes hinzu. Ein wichtiger Teil der Behandlung liegt deshalb in der Psychoedukation. Die Betroffenen und ihr Umfeld sollten darüber aufgeklärt werden, was diese Diagnose bedeutet (und was sie nicht bedeutet). Diese vorliegende Arbeit mit zugehöriger Broschüre unterstützt Fachpersonen in der Beratung in Bezug auf dieses Thema.